

Prof. Dr. Christoph Dinkel
Pfarrer

Liebe als Lebensmacht

Predigt über Johannes 15,1-8

3. Mai 2009, Jubilate

Christuskirche Stuttgart

Der Predigttext für den heutigen Sonntag steht in Johannes 15, 1-8, die Weinstock-Rede Jesu. Wie bei den anderen Reden Jesu im Johannesevangelium spricht hier durch den Mund des *irdischen* Jesus der *auferstandene* Herr, der sich dem Evangelisten offenbart hat. Die Rede stammt historisch also nicht von Jesus, sie spiegelt vielmehr den Glauben der johanneischen Gemeinde und des Autors. Aber das tut ihrer Wahrheit und ihrer Bedeutung keinen Abbruch. An seine Jünger gerichtet sagt Jesus nach Johannes 15:

Ich bin der wahre Weinstock und mein Vater der Weingärtner. Eine jede Rebe an mir, die keine Frucht bringt, wird er wegnehmen; und eine jede, die Frucht bringt, wird er reinigen, dass sie mehr Frucht bringe. Ihr seid schon rein um des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe. Bleibt in mir und ich in euch. Wie die Rebe keine Frucht bringen kann aus sich selbst, wenn sie nicht am Weinstock bleibt, so auch ihr nicht, wenn ihr nicht in mir bleibt.

Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun. Wer nicht in mir bleibt, der wird weggeworfen wie eine Rebe und verdorrt, und man sammelt sie und wirft sie ins Feuer und sie müssen brennen. Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren. Darin wird mein Vater verherrlicht, dass ihr viel Frucht bringt und werdet meine Jünger.

Liebe Gemeinde!

Unser Leben lebt von Beziehungen. Ohne andere Menschen, ohne Eltern, Geschwister, Freunde, ohne Menschen, die es gut mit uns meinen, können wir nicht groß werden. Der Mensch ist ein Beziehungswesen von Anfang an und selbst erklärte Einzelgänger werden das nie von Geburt an gewesen sein. Unser Leben lebt von Beziehungen, das liegt daran, dass Menschen sprachbegabte Lebewesen sind, die mit ihrer Umwelt bewusst in Kontakt treten und die Welt bezeichnen können. Wir benötigen den Austausch mit anderen, das Teilen von Eindrücken und Empfindungen, die Verständigung über Erlebtes. Es unterscheidet den Menschen von den Tieren, dass wir eine hochentwickelte Sprache haben und damit an einem geistigen Kosmos partizipieren, den wir nicht selbst geschaffen haben und den wir nur zusammen mit anderen Menschen nutzen und erhalten können.

Unser Leben lebt von Beziehungen und Sprache, von einer mit anderen Menschen geteilten Welt. Doch auch die Qualität der Beziehungen, die Qualität der geteilten Sprache, der geteilten Welt spielt für unser Leben eine elementare Rolle. Kalte Beziehungen, kalte Sprache und eine emotionsfreie Sicht der Welt werden uns zum Leben kaum genügen. Als Menschen brauchen wir Wärme und Zuneigung, brauchen wir vertrauensvolle Beziehungen und die Erfahrung, dass es gut ist, in der Welt zu leben.

Unser Leben lebt von Beziehungen, es lebt von der Liebe. Das ist der Grundgedanke des christlichen Glaubens. Die Liebe ist es, die unser Leben erst ermöglicht. Nur wenn wir Liebe erleben, können Kinder gesund heranwachsen. Nur wo Liebe regiert, können Beziehungen gelingen. Nur wo die Sprache von Wärme geprägt ist, können Menschen gut miteinander leben. Die Liebe ist die elementare Lebensmacht. Ohne sie können wir nicht leben, ohne sie wird die Welt für uns dunkel und feindlich. Ohne Liebe ist das Leben kalt und ohne Sinn.

Die Liebe ist die elementare Lebensmacht – das ist das Grundbekenntnis des christlichen Glaubens. Wo die Liebe wohnt und Güte, da ist unser Gott – so singen wir es in fast jedem Gottesdienst. Wir bekennen die Liebe als göttliche Schöpfermacht, wir bekennen sie als gegenwärtig in der Liebe Jesu zu den Menschen, wir bekennen sie als Macht, die unser Leben trägt und hält. Gott ist die Liebe und überall, wo wirklich Liebe herrscht, da ist auch Gott.

Das alles muss man vorausschicken, um zu verstehen, was die Worte vom Weinstock und den Reben bedeuten: „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun.“ Der hier redet und solch großen Anspruch formuliert, redet in göttlicher Autorität. Es ist nicht allein ein Mensch der hier redet, das macht das Johannesevangelium vom ersten Satz an klar, es ist das göttliche Wort, das hier redet und sich offenbart. Es ist der Logos, die Schöpfermacht, die in Jesus zur Welt gekommen ist und die verkündet, was die Welt zusammenhält und was allein menschliches Leben bestimmen soll: die göttliche Liebe, die sich widerspiegelt in der Liebe Christi, die sich widerspiegelt in der Liebe der christlichen Geschwister untereinander: Ohne die göttliche Liebe könnte ihr nichts tun, bleibt in dieser Liebe, ihr lebt von ihr. Diese Liebe ist die Quelle eurer Kraft, sie ist der Grund eures Lebens, sie ist das, was euch trägt und hält und lebendig macht. Das ist die Botschaft der Weinstock-Rede Jesu. Sie ist ein starker Appell, eine Botschaft mit Druck und dem Anspruch höchster Bedeutung.

Moderne Menschen begegnen solchem Druck und solchen Ansprüchen gerne mit Skepsis. Warum hat es hier einer so wichtig? fragen wir misstrauisch, warum dieser scharfe Hinweis auf die negativen Folgen: „Ohne mich könnt ihr nichts tun.“ „Wer nicht in mir bleibt, der wird weggeworfen wie eine Rebe und verdorrt, und man sammelt sie und wirft sie ins Feuer und sie müssen brennen.“ – Das ist eine Drohung, das klingt nach göttlichem Gericht, das klingt

für moderne Ohren fast sektiererisch. Wir haben es gerne moderater, eher in der Form eines Angebots, einer Option, möglichst einer Option neben anderen Optionen.

Doch so leise und optional kommt das Johannesevangelium nicht daher. Erkennbar stammt es aus einer anderen Zeit, in der man die Alternativen schärfer zeichnete und vermutlich auch zeichnen musste. So weit man das herausbekommen kann, standen die Verfasser unserer Zeilen in einer heftigen Auseinandersetzung mit konkurrierenden religiösen Gemeinschaften. Es war zu Abspaltungen gekommen und deshalb galt es, die Reihen zu festigen und die Alternativen klar zu benennen.

Aber außer diesem *äußeren* Grund gibt es auch einen *inneren* Grund für die Deutlichkeit der Alternativen. Es geht dem Evangelium ja nicht um irgendein Nebenthema, bei dem manche dies und andere jenes meinen und vertreten können. Es geht dem Evangelium um das eine große Thema, es geht um Gott und die göttliche Liebe. Und es geht dem Evangelium um die göttliche Liebe vor dem Hintergrund des Kreuzes und der Auferstehung Jesu. Der Ernstfall der Liebe, der Ernstfall der Entscheidung steht dem Evangelium ständig vor Augen. Es geht bei der Liebe, von der hier die Rede ist, um Leben und Tod. Wer dieser Liebe folgt, wird selbst leben und anderen das Leben bringen. Wer diese Liebe verschmäht, wer sie anderen versagt, zerstört das eigene Leben und das Leben anderer.

Eine Erzählung aus dem Johannesevangelium kann illustrieren, wie das gemeint ist. Das achte Kapitel des Evangeliums berichtet, wie Pharisäer und Schriftgelehrte eine Frau zu Jesus bringen, die beim Ehebruch ertappt wurde. Die Pharisäer und Schriftgelehrten verweisen auf Mose, der im Gesetz befohlen hat, dass Ehebrecher wie diese Frau zu steinigen sind. Sie wollen der Frau ans Leben und, weil sie ahnen, dass Jesus sich für die Frau einsetzen könnte, hoffen sie, Jesus gleich mit drankriegen zu können.

Die Alternative zwischen Liebe und Hass, zwischen Leben und Tod liegt klar vor Augen. Die Debatte, in die uns das Evangelium hineinzieht, ist also alles andere als akademisch. Sie ist höchst relevant, lebensentscheidend. Die Reaktion Jesu auf die zur Steinigung bereite Meute zeigt, dass die göttliche Liebe keinesfalls einfältig ist, sie ist vielmehr mit Klugheit und Witz gepaart. Jesus lässt die wütende Meute zunächst einmal ins Leere laufen. Zeit gewinnen, Verwirrung stiften, das ist die Strategie. Jesus bückt sich und schreibt mit dem Finger auf die Erde. Er tut etwas ganz anderes, lässt sich nicht hineinziehen in den ihm aufgedrängten Konflikt. Doch die Meute lässt nicht locker, sie wähnt die Opfer in der Falle, die ehebrüchige Frau und den Mann, der sich vielleicht für sie einsetzen könnte. Schließlich richtet sich Jesus wieder auf und schaut in die Runde wütender Gesichter und sagt jenen Satz, so unglaublich schlicht und raffiniert zugleich: „Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie.“ Dann bückt er sich wieder, schreibt auf die Erde und wartet ab, was passiert. Und das

Wunder geschieht, keiner traut sich den ersten Stein zu werfen. Der Zorn der Wütenden wird blockiert. Nein, ohne Sünde ist keiner von ihnen, wer ist das schon? So ist das Leben nicht, das wissen sie. Und sie gehen davon und lassen die Frau und Jesus alleine zurück. Niemand wagt es, die Frau zu töten.

Es geht im Evangelium um Leben und Tod, manchmal ganz direkt und konkret, zum Glück zumeist nicht ganz so unmittelbar. Aber es geht bei der Liebe, für die Jesus steht, tatsächlich um den Ernstfall des Lebens, um das, was unser Leben hält und trägt, um das, was Leben ermöglicht oder verhindert, was aufbaut oder zerstört. Unser Leben lebt von Beziehungen, es lebt von der Liebe. Die Liebe ist es, die unser Leben erst ermöglicht. Die Liebe ist die elementare Lebensmacht. An ihr zu bleiben, aus ihr zu leben ist wirkliches Leben, Leben, das dem Tod standhält, Leben als Rebe am Weinstock, ewiges, göttliches Leben. Darum: „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht.“ – Amen.

Pfarramt Christuskirche
Gänsheidestraße 29
D-70184 Stuttgart
Fon: 0049 (0) 711 / 240 715
Fax: 0049 (0) 711 / 232 740
E-Mail: pfarramt.stuttgart.christuskirche@elk-wue.de
<http://www.christuskirche-stuttgart.de>